

### 3. Sonntag nach Trinitatis, 7. Juli 2019

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

So schreibt der Apostel Paulus im 1. Timotheusbrief im 1. Kapitel:

**12** Ich danke unserem Herrn Jesus Christus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, **13** mich, der ich früher ein Lästler und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben. **14** Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist. **15** Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin. **16** Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. **17** Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen.

Liebe Gemeinde, da schreibt einer einen Brief an den Leiter einer christlichen Gemeinde. Der Glaube der Gemeinde ist in Gefahr, das Leben mit Christus gefährdet. Der Gemeindeleiter ist noch jung, hat wenig Erfahrung. Aber trotz aller Probleme: Der Brief beginnt mit einem Dank. „Ich danke unserem Herrn Jesus Christus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt.“

Ermahnungen kann man lesen; es wird gesagt, was der Glaube an Christus bedeutet und wodurch er bedroht wird – ja, das ist wichtig. Aber am Anfang wird gedankt. Es gibt eine Menge zu danken. Nichts ist selbstverständlich. Immer wieder können wir staunen: Es hätte auch alles ganz anders kommen können. Und ich hätte mich weder wundern noch beschweren können. Und jetzt sind wir hier, können in Frieden Gottesdienst feiern, können miteinander singen und Gott loben. Wir dürfen das Evangelium hören, können zu Gott beten und ihn „Vater“ nennen. Ich darf anderen von Christus erzählen, eine Botschaft weitersagen, die gut tut. Aber auch eine Botschaft, die nicht so wirklich in diese Welt passt.

Der Mensch bekommt, so die Botschaft, nicht mehr das, was er verdient. Das Urteil anderer ist auf einmal nicht mehr das Wichtigste. Der Wert eines Menschen richtet sich nicht mehr nach seinem Erfolg oder Misserfolg. Er ist etwas wert, weil Gott ihn geschaffen hat und Jesus Christus ihn erlöst hat. Er kann Gott ins Herz sehen und dessen Liebe entdecken. Jesus Christus sagt uns: Gott hat ein offenes Herz für dich: mit deinem Leben und deiner Geschichte, mit deinen Sorgen und Hoffnungen, mit deiner Freude und deiner Sünde.

Sünde, ein großes Wort. Ein Wort, das fremd geworden ist heute. Verkehrssünder. Das Stück Kuchen zu viel. Oder, noch anders: Das Wort wird benutzt um Menschen in eine Schublade einsortieren zu können.

Das ist gewisslich wahr und ein Wort des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.

Jesus ist in die Welt gekommen und fängt in Galiläa damit an, die Sünder selig zu machen – nicht die Gerechten, wie er selber sagt. Sünder und Gerechte, das waren klar definierte Personengruppen, habe ich gelesen. Es waren in Galiläa zurzeit Jesu nicht einfach alle Menschen Sünder. Jedes Kind wusste, wo im Dorf die Gerechten und wo die Sünder wohnen. Die leben deutlich getrennt von einander. Sünder zu sein ist eine Frage des Berufs; das sind die Menschen, die ihr Geld auf eine Art und Weise verdienen, die nicht mit dem Willen Gottes übereinstimmt. Ein Sünder sündigt berufsmäßig, er sündigt notorisch. Wer mit den Römern zusammenarbeitet, also an der Unterdrückung des Volkes Israel verdient, ist ein Sünder.

Gerber sind Sünder, denn sie kommen ständig mit Tierleichen in Kontakt. Auch Geldverleiher sind Sünder, denn sie nehmen Zinsen dafür und das widerspricht dem Gesetz Gottes. Wer von Berufs wegen Geld verleiht, sündigt ständig. Und wenn eine Frau Sünderin ist, dann ist sie in aller Regel eine Prostituierte. Jeder weiß, wer Sünder ist – und steckt ihn oder sie in eine Schublade. Mit denen hat man keinen Kontakt, mit denen redet man nicht. Sonst werde ich noch so wie die.

Mehr noch: Wer sich diesem Urteil und dieser Sicht nicht anschließt, der wird aus dem Kreis der Gerechten

ausgeschlossen. Und das bedeutet: Einmal Sünder, immer Sünder – da kommt man nicht mehr raus. Keine Chance, dass sich da mal was ändern könnte.

„Das ist gewisslich wahr und ein Wort des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.

Ihr Lieben, wenn Sünde für uns nur ist, zu schnell zu fahren, ein Bier zu viel trinken, ein Stück Torte zu viel zu essen – dann machen wir die Gnade billig. Denn damit wir das sein lassen, hätte Christus nicht sterben müssen. Das hätten wir selbst hibekommen, vielleicht mit der Hilfe anderer. Aber Sünder selig machen? Sie aus der Schublade herausholen, in die sie von den anderen einsortiert sind? Und dabei aus der Gemeinschaft der Gerechten ausgeschlossen werden?

Ich danke unserem Herrn Christus Jesus. Denn er ist barmherzig. Er schenkt mir etwas, was ich selbst nie hibekommen würde. Denn ich bin kein Gerechter. Ich scheitere am Willen Gottes, immer wieder. Ich habe mir den Platz nicht verdient, den ich habe. Ob ich der erste unter den Sündern bin, interessiert mich nicht. Ich bin nicht Paulus – und ihr seid es auch nicht. Wir sind nicht Paulus, wir gehören ja dazu und uns ist wichtig, dass es die Kirche gibt und wir dazu gehören.

Ich danke unserem Herrn Jesus Christus. Aber auch das gibt es: Wir entdecken in unserem Leben, dass es mit dem Willen Gottes nicht zusammenpasst, immer wieder. So, als ob wir nicht wüssten, was wirklich wichtig ist. So, als ob wir vergessen hätten, dass das Evangelium Jesu Christi Leben schenkt. Oder dass wir unseren Wert vor uns selbst und anderen doch nicht an dem festmachen müssen, was wir leisten oder erreichen. Dass die Urteile anderer über mich nicht mehr entscheidend sind – auch wenn sie mich trotzdem treffen. Aber auch, was ich über andere denke, ist nicht mehr entscheidend.

Ja, ich entdecke immer wieder, dass ich über andere rede und sie verurteile. Tut ja auch gut, aus der Sicherheit der Rechtschaffenheit heraus. Oder: Wie schnell sind wir uns sicher, wer gut und wer böse ist, wer sündigt oder glaubt, wer drinnen oder draußen ist.

„Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als erstem alle Geduld erweise.“ Gott sei Dank. Da hat einer Geduld mit mir. Das freut mich. Denn mit mir muss man Geduld haben. Sonst kann es nichts werden. Seine Geduld lässt mich leben. Seine Geduld macht Sünder selig. Ich danke unserem Herrn Christus Jesus. Denn keiner von uns hat seinen Platz am Tisch des Herrn, weil er ihm zusteht. Er macht uns stark, er hält uns für treu, er gibt uns einen Platz. Ob wir von der Kanzel aus reden, von der Orgelbank aus musizieren, in der Schola singen, in der Bank singen, beten, zuhören. Es ist seine Barmherzigkeit. Nichts sonst. Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen.